

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 48

Artikel: Zum Basler Polizeiskandal
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorzeitige Fastnacht.



Keiner Ichmaust in dieser Zeit mehr Pillen,
Um den Hunger sich damit zu stillen!
Auch Tabletten sind jetzo verpönt,
Wär'n sie auch mit Staniol verschont!
Überhaupt: was gratis fliegt in's Haus,
Da schaut meistens nichts Gelscheites 'raus.
Und die Offiziere aller bessern Grade
Trau'n jetzt nicht mal mehr der Schokolade.

Weil es schneit auf jegliches Gehege,
Bringt die Politik fast nichts zu Wege.
Manchem Rednerlein gefriert der Mund,
Kälte bringt Begeistrung auf den Hund!
Im Tessin nur raffte man sich auf.
Man vernahm gewaltiges Geschrauf.
Und dem hohen Bundesrat ward übel,
Als so voll er sah den Tschinggen-Kübel.

Klage eines Patrioten.

Diebi Muetter Helvetia!
Was muesch du alles erfahre
an dine Chindere dört u da
A de Jüngsche, wie a dene vo Jahre!

Wie muesch es di tief schmerze,
daz grab die nünne folge wänd;
wo du vor Jahre a dim Herz
treu g'hüetet häsch't vor Rächer Händ.

G'sicht immer so, daß grad die Chinder
wo d'Muetter g'hüetet wie ihr Aug'
zum Dank desfür ihr descho milder
Vertraue schänkend u kei Glaub!

G'wär halt s'Bescht du wurdisch endli
e schräng's G'sicht mache u ne droh':
Daz alle wo's nüd g'fall; s'isch schändli
Vivat Italia rüefeb, höhne goh!

Sie würdet sich dann wieder b'sinne
Aß alles Guets wo's vo der hend
und hoffeli mid witer spinne
mit de "fratelli italia irredent."

Drum liebi fratelli ticinesi
Sid wieder z'fride u gänd Rue
und jaget derig hizig bösi
Iridentisten dem Tüsel zue.

Schutzfrauen.

Im Land der unbegrenzten Möglichkeit
sieht in den Straßen man seit ein'ger Zeit,
wenn man die Müth' sich nimmt, umher zu
schauen,
als Ordnungshüter - schneidige Schutzfrauen.

Da steh'n sie, auf den Straßen, vor dem Tor
und kommen sich sehr unentbehrlich vor,
bemüth'n sich, Ordnung in das Zeug zu
schaffen,
dieweil sie zierlich ihren Jupon raffen.

Sie tun erstaunlich ihre neue Pflicht.
In Männerstreite mischen sie sich nicht.
Sie haben sich nur mit den Gaunerrassen
vom zarteren Geschlechte zu befassen.

Und dann am Abend, etwa gegen zehn,
sein sittham' müßten sie nach Hause geh'n.
Nu ja! Es könnte doch auf die Schutzfrauen
nicht je ein Schutz-Mann Wache halten
Johannis Feuer.

Aergert Dich Dein Auge, ghei es dänne!
Wer wird solcher Mannli wegen gränne!
Revolutionswurst gibt es dort,
Wie an anderm Ort jetzt Radelsport!
Statt im Schnee zu machen einen Rutsch,
Lieben die Tessiner halt den Putsch!
's gibt so Narren allergattig Arten,
Können - ach! - die Fastnacht kaum erwarten!

Wo die Marseillaise noch im Schwange,
's Militärtheater ist im Gange,
Was dort schleppt ein Ordonnanzgewehr
Wird nun kommandiert zu Molliere!
Kompagnieweis dröseln stumm sie dort,
Eingeduselt von Herrn Racines Wort.
Kommt der Feind gesprengt in ihre Lande,
Schläft bereits die ganze Kriegerbande.

Ludwig Heß, den neuen Minnesänger,
hielt es opuslos nun nicht mehr länger!
Ihm behielt, dem schmelzenden Tenor,
's Schicksal eine neue Pointe vor;
Opern für's Theater gibt's en masse,
Dacht' er sich, ich weiß 'nen neuen Spaß;
Die Konzertsaal-Oper ich kreiere
Und sie „Ariadne“ tituliere!

's „95“ - Warenhaus gelichter
Macht sich täglich breiter, immer dichter!
Eines fehlt nur noch in dem Betrieb,
Dran sich mancher schon zu Grunde rieb,
's Heiratsbureau: Frau'n im Ausverkaufe!
Ach, gäb das ein riesiges Gelaufe!
95 gäb' wohl mancher her,
Aber keinen einz'gen Rappen mehr! -ee-

Zum Basler Polizeikandal.

— Votum des Herrn Jeremias Leidalls.

Herr Präsident, meine Herren!

Wenn zwei dasselbe tun, ist es doch nicht dasselbe! Diese alte Wahrheit meine Herren Großeräte bestätigen wieder sämtliche Zeitungen und die jüngst stattgefundene Wirtversammlung, die glauben ihren tieffesten Abscheu über die von unsrer Polizei vorgenommenen Hausdurchsuchungen aussprechen zu müssen. Und was hat sie denn verbrochen, die zähmste aller Gesetzesbehüterinnen, unser Gewissen der Moral, unser Schutz der Sicherheit in deren Schoß wir ruhig unser Haupt legen dürfen wie weiland "Daniel in der Löwengrube"? Gar nichts meine Herren! als was heute jeder Verständige auch tut.

Sie hat sich nach den Gesetzen der bessern Gesellschaft höflichst den werten Gästen vorgestellt und um eine Gegenvorstellung gebeten. Sie hat sich nach dem Befinden derselben erkundigt, hat sich über deren glückliche Ankunft in unserer schönen Stadt gefreut und sich für das weitere Fortkommen der Gäste interessiert ja sogar einigen in uneigennütziger Weise sichere Unterkunft angeboten.

Daz sie solches in der Nacht getan, ist doch selbstverständlich, denn zu dieser Zeit sind doch die Leute besserer Stände zu Hause. Man kann von ihr nicht verlangen, daß sie den Leuten am Tage nachläuft, dies würde von uns auch keiner machen.

Herr Präsident, meine Herren! Ich beantrage, daß die heutige Versammlung, unserer Polizei ihre Hochachtung ausspricht für ihr taktvolles Benehmen. —

Humane Spionerstrafe.

In die Luft steigt Ballon Schröder,
Ganz gesund und flott in Essien,
Hat dann aber etwas blöder
Das Franzosenland vergessen.

Widerwind hat ihn getrieben
Niederwärts bei einer Festung,
Und verursacht Unterschreben
Punkto Spionerbeläftung.

Richtig wurde den Spionen
Faß gedroht mit Strick und Käpfen,
Lieber selber sich zu lohnen,
Kommt es nur zum Geldsackchäpfen.

Die 540 Franken
Können doch viel besser munden.
Schröder hat mit heissem Danken,
Seinen Grenzstein gern gefunden.

Die Franzosen freundlich hoffen,
Aebel wird es nicht genommen,
Kommt her! — Das Land ist offen,
Deutsches Geld ist hier willkommen.

Vom Zuckertrust.

Wie der „allergrößten“ Herren
unter allen Millionären,
zuckertrust'sche Direktoren,
ihre Freiheit jäh verloren.

Hundertzwanzig Millionen
haben diese brav'n Söhnchen
ihrer lieben, guten, alten
Steuerkasse vorenthalten.

Dafür sitzen diese Leute
hinter Schloß und Riegel heute. —
Heute, ja. — Doch sind bis morgen
längst gehoben ihr Sorgen.

Lassen sie nur ihre Beutel
klingen, zählt man diese Leutel,
die sie heut gefangen nahmen
zu den freundlichen, den zahmen.

Denn das Geld im Dollarlande
ist die Ultimath. — 's ist 'ne Schandol
Und noch eine größere Schand ist,
daß's auch so im Schweizerland ist.

Madame Steinheil.

Viel Ueberraschendes bracht' der Prozeß,
Der Freispruch überraschte nicht so sehr;
Die Unschuld hat im Himmel einen Freund.
Hinnieden sind's bisweilen ihrer mehr!

Rägel: „Heb, loed da gschwind, Chueri,
Ihr sind ja i dr höchere Politik ä
so bichlage. Was ist ä das für ä thoch-
tige Abstimmung wegen Schlachthaus?“
Chueri: „Hä, eb mer s' wiedel zählen
oder nüb, die 3 Millione!“

Rägel: „Ja wer sett' s' denn zählen! Das
sind Baumertmärkte, da gits nüt
anders als vüremache.“

Chueri: „Bi gar nüd der Meinig. Ich
wär eben ä günstige Glägerheit, dene
Stadtröthen ihres Vermögeli ä ghi
z'komunalisieren speziell dem Prof.
Christia und dem Bouvorstand
süb, müßeder nu verschöwiss, die könted
wenigstens bringstwill nüt degäge ha.“

Rägel: „Ja die sind nu däbi, wenn den
Anderen ihri Rappé kanalisiert
werded, mit den eigne händ' s' es wie
dies Lüt.“

Chueri: „Ja nu, wenn's mit dere Kredit-
bewilligung nu tho wär, aber das Chal-
berlanetorum macht is no ganz anders
Buchelwue. Ihr werbeds gieb und erläbe.“

Rägel: „I glaube füller au, mer wäreb
glick gaudi kble, wenn d'Mumti und
Säu scha nüd so vürenhem g'storbe
wärde; es fehlt nu na, daß währde dem
Meinig na 's Tonhallochorester spielle.“

Chueri: „Ganz Euerer Meinig, Rägel.
Das ist ungfähr gleich, wie wenn Ihr
statt Eueren Laubsaet, es Baredisbett
zuethäted oder ich Elfebeigriß ließ lo
machen a mi Sage und 's Blatt mit
Chalbsbilett ischmühli.“

Rägel: „Ä so en Kindvehpalaßi wär recht
für derig, wo vermöged 2 Franke z'zahle
für's Pfund. Überhaupt wur mer scho
meine, es wär niene grüfiger gmehet
werde weder bin eus, währde dem grad
's Kunteräti de Fall ist. Es nimmt mi
nu Wunder, wie s' es z'Frankrich und
z'Italie machet und sáb nimmts mi.“

Chueri: „Det machet, s' es obet derig
Stadtörl und sind gleich gaudi.“